

Was ist das „Fremde“, Fräulein Prinzessin Kaguya?

— Denkerziehung im Grundschulalter mit dem klassischen Bilderbuch —

Takara Dobashi und Eva Marsal¹

(Angenommen 6. Oktober 2011)

Zusammenfassung: In unserem Beitrag wollen wir uns der allgemeinen Aufgabe in der Schule widmen, die im symbiotischen Leben der modernen Schulkinder als „Respekt vor dem Anderen“ gekennzeichnet werden kann. Wie kann aber Respekt geschaffen werden, wenn uns Andere aufgrund ihrer Andersartigkeit, welche unter anderem aus unterschiedlichen Kulturhintergründen entsteht, verschieden und somit anders vorkommen? Wie sollten wir uns gegenüber „Anderen“ verhalten? Diese Herausforderung lässt sich in der ethischen Erziehungspraxis mit dem Dialog-Handeln begegnen, bei dem die Kinder über die Grundfrage philosophieren: „Was ist das Fremde?“ Zur Illustration dient eine durchgeführte Unterrichtseinheit der Replikation von Daniela Camhy. Als didaktische Anregung zur Förderung der Denkerziehung bieten wir eine modernisierte Deutung des klassischen Bilderbuchs: „Prinzessin Kaguyahime“ und entwickeln dazu ein Lehrplan.

Stichwörter: das Fremde, Eigenheit, Aneignung, Überschreitung, Respekt vor Andersheit

I. Moderne Aufgabe der Kinder in der interkulturellen Sozietät – Philosophische Gedanken über das „Ich“ und „Anderer“ –

Im Gegensatz zu den früheren Generationen von japanischen Kindern, die durch die Verschließung Japans gegen das Ausland dem „Fremden“ nicht begegneten, erfahren die heutigen japanischen Kinder das „Fremde“ in den Medien oder durch die „Anderheit“ (altérité, otherness) oder „Fremdheit“ (étrangeté) der Einwanderer oder Ausländer, wobei jeder ausserhalb seines eigenen Landes Ausländer ist. So gilt es im Zeitalter der Globalisierung als eine der zentralen Aufgaben der Schulerziehung, den Kindern ein Verständnis für die vielfältigen, unterschiedlichen Kulturen zu ermöglichen. Dabei sollte man zwei Momente¹⁾ berücksichtigen: Erstens das der „Koexistenz“, und zweitens „Anderheit“. Damit haben sich besonders die Hermeneutik und die Phänomenologie auseinandergesetzt. Schleiermacher und Dilthey deuten das Verstehen als das Alternieren zwischen Fremdheit und Vertrautheit. Die Betonung liegt dabei auf dem „zwischen“, das durch das Verstehen des Vertrauten im Fremden überwunden wird. Der hermeneutische Zirkel schließt sich dann, wenn das Fremde ein Echo unserer selbst ist. Damit werden „Selbstverstehen“ und „Fremdverstehen“ zu den beiden zwei Brennpunkten einer Ellipse, die sich wiederum in „Koexistenz“, und „Anderheit“ spiegeln. Theoretisch wurden diese philosophischen Theorien in der Phänomenologie Husserls weitergedacht, und zwar beeinflusst durch Merleau Ponty, in dem „Ich und Du“ bei Martin Buber, in der Zwischenmenschlichkeit bei Karl Loewith,

¹ Pädagogische Hochschule Karlsruhe

und in dem „Zwischen“ bei Gadamer, der sie allerdings in eine andere Richtung weiterentwickelt. So versteht Gadamer die „Ich und Andere“ Beziehung als ein Gegeneinander in der Kommunikationsbeziehung, als symmetrischen Gegensatz. Er kritisiert, dass das Modell des Verstehens der Existenz des Fremden auf dem Konsens-Modell beruht und dadurch die Akzeptanz der Differenz mit der „Anderheit“ des Fremden als ein wichtiges Moment Übersehen werden könnte. Im Gegensatz zum Konsensmodell soll deshalb auch nach der Fremdheit in der Anderheit des Fremden gefragt werden, denn das Hauptproblem liegt in der heterogenen Anderheit des Fremden, im Bruch der Kommunikation, im Verlust der Überbrückbarkeit und in der Beziehungslosigkeit.

In der Koexistenz ist die Sicherstellung der Selbstexistenz als Anderheit vom Anderen komplementär zur Anerkennung der Fremdexistenz des Anderen in seiner Anderheit. Umgekehrt wird mein „Ich“ -bildlich gesprochen- tatsächlich existent, wenn es vom Anderen aus in einer Wir-Beziehung gesehen wird. Aber auch hier kann die Fremdheit (altérité) als unheimlich, unverständlich erscheinen. In diesem Sinne ist es zu befürchten, dass „das andere Ich“ (alter ego) die Fremdheit des Anderen umhüllen kann²⁾ Die Anderheit der Existenz der Fremde hat daher einen zweifachen Sinn: Fremdheit ohne die Möglichkeit der Kommunizierbarkeit; Unmöglichkeit der Präsentation als Praesence. Die Beziehung zum Fremden ist damit nicht eine Fusion wie Komplementarität oder Identifikation. Sie stellt vielmehr gleichzeitig Nähe und Distanz zum Fremden her. Deshalb soll man die Anderheit nicht neutralisieren. Das Verstehen des Fremden mit Selbsteinsfühlung hat seine Grenze. Die Vergegenständlichung des Fremden ist unmöglich, weil sie gegen die Sicht des „se chaser“ verstößt. In diesem Sinne hat das Gesicht des Fremden „non phénoménalité“. Da das Fremde also durch die „Unkommunizierbarkeit“ bestimmt ist, fragt man in der Moderne nach der Koexistenz mit der Fremdheit.

Wie kann man die Existenz des Fremden erfassen? In der Hermeneutik ist das Verstehen als begehrende s Aneignen definiert, der „Appropriation“. In der Begegnung mit dem Fremden geschieht gewissermaßen eine Überschreitung vom Ich und dem Fremden. Das Fremdwerden begleitet meine Erfahrung, sozusagen eine „transgression“ von Fremdheit. Die Fremdheit des Fremden als Transgression des Verstehens zu erfahren ist philosophisch relevant.

II. Die Einstellung der Kinder in Bezug auf das Fremde - Ein didaktisches Beispiel der interkulturellen Sozietät -

Mit dem Forschungsprojekt „Entwicklung einer praxisrelevanten Strategie gegen Fremdenfeindlichkeit am Beispiel der Kinderphilosophie“, das von 1998 bis 1999 dauerte und an österreichischen Volksschulen durchgeführt wurde, wollte Daniela G. Camhy in Zusammenarbeit mit Ursula Glaeser, Clara Kenner und Silvia Paar herausfinden,³⁾ inwieweit das Philosophieren sowohl die Einstellungen der Kinder als auch ihre Kritikfähigkeit beeinflussen kann. Die zentrale Frage dieses Projektes war, ob das Philosophieren mit Kindern eine Strategie gegen Fremdenfeindlichkeit sein kann.⁴⁾

Anlass für dieses Projekt war die Erkenntnis von einer steigenden Aggressivität bei Schülern gegenüber Kindern mit Migrationshintergrund und grundsätzlich gegenüber sozial schwachen Heranwachsenden. Dieses Aggressionspotential äußert sich im Verhalten und in der Sprache, wie Stereotype und Vorurteile bestätigen. Oft werden „die Fremden“ unreflektiert für ihre Lage verantwortlich gemacht. Pauschalurteile werden unhinterfragt gefällt. Weiterhin erscheint das Unbekannte aufgrund seiner „Andersartigkeit“ für die eigene Identität bedrohlich. Aufgrund dessen wird es von dem „Eigenen“ abgegrenzt und distanziert.

Da das österreichische Forschungsprojekt signifikant die Bedeutsamkeit des Philosophierens bei

der Senkung der Fremdenfeindlichkeit nachweisen konnte, replizierte Giovanni Pace das vorliegende Unterrichtsexperiment in Deutschland in der Klasse 8d der Erich Kästner Realschule in Stutensee. Die Ergebnisse legte Pace (2010) in der Schrift: „Kinder philosophieren über das Fremde. Eine Unterrichtseinheit an einer deutschen Realschule als Vergleichsbasis zum österreichischen Forschungsprojekt ‚Strategien gegen Fremdenfeindlichkeit‘“ der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe als Wissenschaftliche Hausarbeit vor. Der Denkprozess der deutschen Kinder ähnelt in auffallender Weise dem der österreichischen Kinder. Da sich leider aus Platzgründen nicht die ausgezeichneten Schülerprodukte aufführen lassen, die der Lehrer Pace erzielte, beschränke ich mich auf das Zitieren seines Fazits (S.98f.): Auch die deutschen Kinder heben die „Unbekanntheit“ als Hauptkriterium für „Fremdheit“ (neuer Mensch, neue Umgebung) heraus. Weitere Kategorien sind die unterschiedliche Herkunft, Kultur, Religion, Sprache und Hautfarbe. Das Fremde zeichnet sich durch seine Andersartigkeit aus und kann abstoßend, ungewöhnlich und eigenartig wirken. Außerdem können laut Schüleraussagen Menschen bzw. Gegenstände, die sie bereits kennen, sich mit der Zeit so verändern, dass diese ihnen dann fremd vorkommen. Einige Schüler fühlen sich in einer fremden Umgebung bzw. mit fremden Menschen unwohl und unsicher. Andere fühlen sich im Angesicht des Fremden wohl und gehen mit ihm offen um. Fremde Menschen empfinden sie allerdings nicht von Natur aus schlecht; sie erscheinen ihnen vielmehr aufgrund ihrer Andersartigkeit eher interessant. Damit steht fest, dass nicht alle das Gleiche unter dem Begriff „fremd“ verstehen. Außerdem haben sich die Schüler auch in die Lage des Fremden hineinversetzt. Sie fühlen sich selbst fremd, wenn sie nicht entsprechend ihrer eigenen Art handeln oder wenn sie sich in einem anderen Land befinden. Indem sich die Schüler in die Rolle des Fremden hineinversetzen, gelangen sie zu anderen Sichtweisen, da sie die Empfindungen anderer Menschen erkennen und nachvollziehen können. So beginnen sie, negative Beurteilungen fremder Menschen zu hinterfragen.

Nach vorliegender Betrachtung kann man sagen, dass das Philosophieren die Schüler zur Reflexion und zum kritischen Hinterfragen anregt. Auch leistet es einen Beitrag zu Demokratieverständnis, Toleranz und Offenheit.⁵⁾ Durch das Reflektieren und das gemeinsame Philosophieren wird verhindert, dass die Kinder und Jugendlichen Vorurteile, Stereotype und Verallgemeinerungen unkritisch übernehmen. Insofern ist wichtig, dass Kinder über aktuelle und relevante Themen wie „Fremdenfeindlichkeit“ und „Fremdsein“ reflektieren.⁶⁾ Denn nur so kann die Philosophie alltagsrelevant sein.

Aus diesem Grund ist es von großer Bedeutung, dass das Interesse seitens der Lehrer mit ihren Schülern philosophieren zu wollen steigt und dass sich Lehrende nicht von dem jungen Alter der Schüler und Kinder verunsichern lassen. Schon Immanuel Kant sprach 1783 in seiner Schrift „Was ist Aufklärung?“ vom Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit als dessen Definition und prägte den bis heute gültigen Wahlspruch der Aufklärung: „Habe den Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

III. Ein Lehrplan: „Was ist das Fremde, Fräulein Prinzessin Kaguya?“

(1) Die empirischen Befunde zur Einstellung der Schülerinnen und Schüler

In Österreich beobachtete man eine Steigerung des Aggressionspotentials gegenüber Ausländern, und ganz grundsätzlich gegenüber „den Schwachen“.⁷⁾ Das äußert sich nach D. Camhy im Verhalten und in der Sprache. Auch in Deutschland gibt es viele Mobbingprobleme, ebenso wie in Japan. Beim japanischen Bullying wird der verächtliche Spott mit Worten wie „Kusai (stinken)“ oder „Busu (hässlich)“ unterstrichen. „Die Fremden“ werden für die eigene negative Lage verantwortlich gemacht. Das Unbekannte erscheint als bedrohlich, und der als fremd

erscheinende Charakter und die Andersartigkeit einer Schülerin, die neu in die Schule gekommen ist, wird oft als Gefahr für die eigne Identität wahrgenommen. Kinder versuchen sich deshalb gegenüber dem „Anderen“ abzugrenzen, um „das Eigene“ zu sichern. Die Einstellung scheint sich in allen Kulturen wiederzufinden. Aus diesem Grund wäre es sehr wünschenswert, mit Kindern im Unterricht über das „Fremde“ zu philosophieren.

(2) Lernziel

Es geht hierbei nicht darum, den Schülerinnen und Schülern Regeln zu vermitteln, vielmehr sollen sie ein Feingefühl dafür entwickeln, dass es im Charakter der Menschen nicht reduzierbare Unterschiede zwischen den Einzelnen gibt. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, diese Unterschiede zu erkennen, und die Haltung entwickeln, Andere zu respektieren, zuzuhören und deren Persönlichkeiten aufmerksam wahrzunehmen.

(3) Lehrstoff: Geschichte: Prinzessin Kaguya

Das Märchen von der Prinzessin Kaguya findet auch heute noch großen Anklang bei den japanischen Kindern und ist in vielen Fassungen und den unterschiedlichsten Bilderbüchern veröffentlicht.

Ein kinderloses altes Ehepaar findet im Bambuswald eine kleine Tochter, die sie liebevoll aufziehen. Diese ist, wie sich später herausstellt, eine Mondprinzessin. Da das Mädchen eine höchste Schönheit entfaltet, bewerben sich fünf hochstehende Freier um sie, die aber alle an der Aufgabe scheitern, die ihnen die Mondprinzessin stellt. Daraufhin wird sie von Abgesandten aus Mondreich zurückgeholt. Die Eltern mussten den traurigen Abschied von Prinzessin Kaguya als Schicksal akzeptieren,

Die mythische, schöne, tragische Geschichte im japanischen klassischen Bilderbuch umfasst das Problem „Ich und Andere“, und ist damit für Kinder im Grundschulalter ein geeignetes Material für die Durchführung eines urwissenschaftlichen, d.h. kinderphilosophischen Denkelements über das „Fremde“.

<Geschichte>

Princess Kaguya

“There once lived an old bamboo-cutter who, going onday to the bamboo grove, came upon a glowing bamboo. Cutting its trunk, what should he find inside but a tiny baby girl.”

“*A gift from God*, — he thought. *My wife and I shall raise this child with loving care*. In cupped hands, he carried the baby home to his delighted wife.”

“Thereafter, whenever he cut a bamboo, he would find gold coins inside. Soon, bamboo cutter grew rich, and nearly as soon, the baby girl became a young princess whose luminous beauty lit the entire house.”

“Before long, there were five suitors who came daily and stood outside the house, rain or shine. The bamboo-cutter, impressed by their devotion, asked the Shining Princess to choose one for a husband. *Let each try to find for me a fabled treasure* — she replied. *Then we will know the one who truly loves me.*”

...

“The Deputy Counselor was the most pitiful. Asked to obtain a certain cowrie shell possessed by swallows, he had himself raised in a basket to a nest on a high cliff. Reaching into the nest, he yelled — *I've got something!* — then fell from the basket. Before expiring, he managed to look within his clenched fist — it was a swallow's hard dung.”

“The Emperor desired to meet the Shining Princess and called her to the Palace. She, however,

refused his command. Intrigued, he went to her house, where he saw her sitting bathed in radiant light. The Emperor's heart was stolen. He began to write letters, and she replied to them, in earnest. Thus 3 years passed."

"One spring, the Shining Princess tool to sighing sadly while watching the rising moon. By summer, her sighs had turned to soft weeping. *What is wrong?*— the bamboo- cutter asked. *I am sad, for I must leave you* — she said, revealing to him the truth. *I am from the Kingdom of the Moon. A retinue shall come for me when the August moon waxes full.*"

"On the night of the August moon, the Emperor sent 2.000 warriors to guard the Shining Princess. Along the tops of walls and roofs the warriors stood, while inside, the Shining Princess waited with the bamboo-cutter's wife. *When the people from the moon come, you will be unable to fight with them* — she said, sobbing — *no matter how you try.*"

"As the moon shone brightly on the house, celestial beings in beautiful raiment came riding down upon a cloud. The warriors felt their bodies grow numb until they could not draw their bows. Then, the Emperor of the Moon spoke from the cloud — *Bring forth the Shining Princess.* At this command, all the doors in the house sprang open, and out she stepped."

"The Shining Princess went to the weeping bamboo-cutters and his wife — *on moonlit nights look up and think of me, sometimes.* Then, giving a last letter and the medicine of immortality to the Emperor's messenger, she ascended to the heavens, followed by hundreds of celestial beings."

"After she was gone, the Emperor had no desire to live, much less use the medicine of immortality. On his orders, the medicine and letter were carried up Mount Fuji and burnt, for he wished the smoke to rise up to the Shining Princess. The smoke, they say, is still now on its way to the heavens."

(Englische Übersetzung: Umehara, T. u. Ueda M. hrsg.: The Story of TAKETORI, Kyôtô: Dôhōsha, 1994)



Bild 1 (S.5)



Bild 2 (S. 21)



Bild 3 (S. 37)



Bild 4 (S. 45)

Bild 1: Es war einmal ein Alter, der im Berg einen leuchtenden Bambus fand. Als er ihn schnitt, erschien ein liebliches Mädchen darinnen.

Bild 2: Als erste Aufgabe sollte die Schale von Buddha gebracht werden. Das gelang dem Bewerber nicht, deshalb braucht er eine Fälschung, die sofort von Prinzessin Kaguya durchschaut wurde

Bild 3: Im Herbst weinte Kaguya jede Nacht, den Mond schauend. Opa und Oma sorgten sich um sie: „Sie ist krank, nicht?“

Bild 4: Die Abgesandten vom Monde begleiteten Kaguya in einer Sänfte auf den Wolken zum Mond. „Auf Wiedersehen, Prinzessin Kaguya!“ winkten Opa und Oma.

Die Struktur der Legende von Taketori besteht eigentlich aus fünf Erzählungen, und zwar (i) Der Lebenslauf (Kaguyas Geburt im Bambus, Kaguyas Gewinn des Reichtums), (ii) Die Werbung (Kaguyas Aufgaben für die Heiratsanträge), (iii) Der Besuch des Kaisers im Haus der Prinzessin Kaguya (Der Kaiser, als sechster Verehrer, wird abgelehnt). (iv) Die Himmelsfahrt von Kaguya (Kaguya in der Heiligen Robe = Hagoromo), (v) Der Rauch vom Berg Fuji (Kaguya als Ursprung des Ortsnamens).⁸⁾ Die Entstehungsgeschichte ist von vielen Fachgelehrten seit den älteren Zeiten diskutiert und interpretiert worden. Es ist sichtbar geworden, dass es von der Legende verschiedene Versionen gibt. Sie ist in Asien, aber auch in Schottland und Irland verbreitet. (Siehe Wikipaedia:Taketori Monogatari).

In der Ursprungslegende, der Setsuwa-Dichtung ging es um die Erklärung des Namens vom Berg Fuji (auf japanisch „Unsterblichkeit“). Davon findet sich noch ein Rest im modernen Bilderbuch, in dem Prinzessin Kaguya dem Kaiser das Unsterblichkeitspulver schenkt, das dieser im Berg Fuji verbrennen lässt. Auch kann man im Satz des Kyoto-Ehon: Bilderbuchs hrsg.v. Umehara T. und Ueda M. bei der Himmelsfahrt von Kaguya — hime den Hinweis auf die Heiligen Robe finden, mit der Prinzessin Kaguya angezogen ist, so wie den Hinweis auf den Ursprung des Namens vom Berg Fuji: das japanische Wort für Unsterblichkeit lautet *fushi*.-Im Unterschied zur Ursprungslegende ist dieses Erklärungsmuster in den meisten Anime- Bilderbücher für Kleinkinder aus der Handlung entfernt worden. Auch die heilige Robe, die für die Rückkehr zum Mond benötigt wird, ist dort nicht beschrieben. Das kann man dahingehend deuten, dass die Setsuwa-Dichtung über das Unsterblichkeitselixier von dem Herausgeber für zu schwierig und langweilig für Kleinkinder im Wachstum gehalten wurde. Das Anliegen des modernen Bilderbuchs für Kinder betrifft unserer Deutung nach das Problem der Familienliebe, die Ablösung von den heranwachsenden Kindern, den Abschied von der liebsten Tochter und die Auseinandersetzung mit dem Fremden. Insbesondere wird die Grundfrage: Das „Ich“ und das „Fremde“ reflektiert.-Dieses Problem ist im Bilderbuch modernisiert und säkularisiert. Deshalb können wir die ursprünglich religiöse Legende auch in der globalisierten Zeit halb entmythologisiert als ein Lehrstoff für Denkerziehen aktualisieren, in der es um das „Anderen“ oder „Fremden“ geht.

(4) Unterrichtseinheit

1. Unterrichtsstunde: Kennenlernen des Bilderbuchs „Prinzessin Kaguya“. Der Lehrer erzählt die Geschichte im Sitzkreis und bespricht diese mit den Schülerinnen und Schülern

2. Unterrichtsstunde

Was ist das „Fremde“, Fräulein Prinzessin Kaguya?

—Denkerziehung im Grundschulalter mit dem klassischen Bilderbuch—

	LERNTÄTIGKEIT		BEMERKUNG
	Fragen	Voraussichtliche Antworten	
Einstieg	<ul style="list-style-type: none"> •Auf den Reisen ins Ausland erfahren wir uns als Fremdling. Da wir den anderen immer unheimlich sind, werden wir „Yoso kara kita Hito“ genannt. •Aber nun möchte ich fragen: was ist denn das „Fremde“? •Heute bedenken wir die Frage mit Hilfe des Bilderbuchs: Kaguyahime. •Habt ihr schon irgendwo die Geschichte von Prinzessin Kaguya kennengelernt und verstanden? •Heute möchte ich mit euch über eine Frage des Bilderbuchs nachdenken. Die Frage heißt: „Was ist denn das „Fremde“?“ 	<ul style="list-style-type: none"> • Ja. •Ja, ich habe es beim Zahnarzt während des Wartens gelesen. •Ja, im Kinderheim •Mutti hat es mir im Bett zum Einschlafen vorgelesen 	<ul style="list-style-type: none"> •Zum Einstieg könnte die Lehrerin bzw. der Lehrer die nächsten Fragen präsentieren: •Warst du schon einmal irgendwo ein Fremder/ eine Fremde? •Hast du dich schon einmal fremd gefühlt? Wenn ja, warum? <p>Damit soll auf die tägliche Sprachweise aufmerksam gemacht werden</p> <p>Durch das Rätsel der Geburt von Prinzessin Kaguya soll das „Sich Wundern“, insbesondere die Neugierde der Schülerinnen und Schüler geweckt werden.</p> <p>Auf Japanisch sollte man fragen: „Was bedeutet das Wort Yoso no Hito (stranger)?“</p> <ul style="list-style-type: none"> •„Yoso“ und „Uchi“ als japanische Worte implizieren eine besondere nationale Sitte, Gewöhnung und Kultur. Man sollte diese Seite der besonderen Bedeutung beim Sprechen nicht übersehen.
	<ol style="list-style-type: none"> 1. Wo ist Prinzessin Kaguya geboren? Welchen Unterschied gibt es zwischen ihrer Geburt und der von den übrigen Leuten? 2. Warum hat Kaguya den 5 Adelleuten, die ihr einen Heiratsantrag gemacht haben, so schwierige Aufgaben gestellt? 3. Wie haben die Eltern den Kampf des Königs mit der Mondarmee gegen Prinzessin Kaguyas Fahrt zum Mondreich erlebt? 4. Wenn ihr anstelle der Eltern wäret, hättet ihr die Rückkehr zum, Mondreich erlaubt oder nicht? 5. Welche Wahlmöglichkeit macht Kaguya glücklich? (a) Rückkehr zur Mondwelt oder (b) Bei den Eltern auf der Erde bleiben? 	<ul style="list-style-type: none"> •Im Bambus •mit Licht tanzend •Sehr überraschend •wunderlich sonderlich •übermenschlich •weil die Eltern über die Trennung von der Tochter traurig werden •weil die Heirat für sie unglücklich gewesen wäre •weil sie in ewigen Leben unsterblich leben sollte (aus Inhalt der gewünschten Materialien erschlossen) •als eigene Tochter geliebt, wollten sie diese nicht mehr verlassen. •Aber es ist traurig, dass sie sich trennen musste, weil sie auch als Fremde das Recht haben sollte, glücklich zu leben. Wenn ja, warum? Wenn nein, warum? •Ja, weil sie ihre eigentliche Heimat auf dem Mond hat. •Nein, weil die Eltern sie liebevoll als eigenes Kind erzogen haben. •Ja, weil die „Haft“ im Haus eine Willkür der Eltern sein kann •Meinung (b), weil sie unter der Liebe der Eltern menschlich leben konnte •Meinung (a), weil aufgrund ihrer Andersartigkeit als eine Fremde geboren worden war. 	<ol style="list-style-type: none"> 1. Phänomenologische Frage: Die Besonderheit bei der Geburt von Prinzessin Kaguyare reflektieren. Es werden Gründe, genannt, warum Kaguya auf die Erde geschickt wurde. Sie könnte etwas angestellt haben, z.B. ein Verbrechen begangen, das sie sühnen müsste. Oder es könnte Krieg auf dem Mond gewesen sein, und sie wäre auf die Erde in Sicherheit gebracht. 2. Analytische Frage: die Ewigkeit des Lebenslauf 3. Hermeneutische Frage: Was bedeutet es, dass Prinzessin Kaguyare anders ist? Wie fühlt sie sich? 4. Dialektische Frage: Was ist an Kaguya fremd, was vertraut? Sollen Kinder bei den Eltern bleiben oder in die Ferne ziehen? Diese Frage könnte man als ein Dilemma konstruieren? 5. Spekulative Frage: Wie geht ihr in Zukunft mit dem „Fremden“ um?

Schluss	<p>6. Könntet ihr wie Opa und Oma am Ende die Fremdheit der Andere akzeptieren ohne zu begehren, dass euer Charakter und eure Merkmale transzendiert werden?</p> <p>„Die Lehrerin möchte euch zum Schluss einen Vers von einer japanischen Dichterin Misuzu KANEKO, schenken“: „Minna Tchigatte / Minna Ii“</p>	<p>Wenn ja, Warum? Wenn nein, warum?</p>	<p>6. Ethische Frage Beim Präsentieren vor den Schüler/innen ist das Logische Rasonieren wichtig. Damit die Schülerinnen und Schüler selbst denken können, ist es wichtig, offene Fragen zu stellen.</p> <p>Die Lehrerin könnte die Verse mit der Stimmung eines Gebets oder mit dem Gefühl des Seinsvertrauens vorstellen. „Mit einer Andersartigkeit von Allen, / Alle sind doch schön (Kaneko, Misuzu, 2004).</p>
----------------	---	---	--

(5) Bewertung

Das Märchen von der Prinzessin Kaguya regt die Kinder dazu an, darüber nachzudenken, was das Fremde ist, und inwiefern wir das Vertraute im Fremden verstehen können. Auch wenn die Prinzessin als Mondprinzessin eine „Ausländerin“ ist, wuchs sie doch in der Kultur der Menschen auf und verfügt über das menschliche Einfühlungsvermögen und menschliche Gefühle, wie sich an ihrer Zuneigung zu dem Bambusschnitter und seiner Frau zeigt. Gerade an dem Beispiel kann den Kindern klar werden, wie viel Gemeinsames es auch mit dem Fremdesten gibt, wenn man die Basiselemente des Daseins berücksichtigt.

Der Lehrstoff bietet auch Möglichkeiten an, Dilemmata⁹⁾ zu konstruieren, wie z.B. die Frage, ob Kinder ihre alten Eltern alleine lassen und in die Ferne ziehen können, wenn es wenig Zukunftschancen gibt. In diesem Kontext kann man auch den Kampf des Kaisers mit Mondarmee als psychologischen Konflikt der Eltern deuten: „Zurückhalten“ oder „Ziehenlassen“. Der akzeptierte Abschied bedeutet die Respektierung des Anderen in seiner Anderheit.

Vor allem geht es bei der Bearbeitung der Geschichte aber um die Erkenntnis der Kinder um die Andersartigkeit des eigenen Selbst und dem Respekt vor der Fremdheit der Anderen in der kollektiven Gruppe der Kinder.

IV. Schlussfolgerung: Kinder philosophieren über den Respekt vor Fremden

Die meisten Kinder haben die Neigung, wenn sie die Andersartigkeit von Fremden spüren, sich eher in den eigenen Freundeskreis zurückzuziehen um ihre eigene Identität durch die gleichartigeren Wertvorstellungen zu sichern. Sie lehnen also die Fremdartigkeit und Heterogenität eher aus Unsicherheit ab. Erich Fromm nennt diese Haltung „das Fliehen aus der Freiheit“. Ihre Neugierde und Offenheit, sowie Bereitschaft, das Fremde bzw. den Fremden zu akzeptieren, lässt sich aber durch neue Lernstrategien, wie das „Philosophieren mit Kindern“ unterstützen. Folgen die Lehrerinnen und Lehrer der feinsinnigen Maxime einer japanischen Kinderdichterin zum Menschenbild in der globalisierten Welt,

Minna Tchigatte / Minna Ii

(„Mit einer Andersartigkeit von Allen, / Alle sind doch schön“)¹⁰⁾

kann auch in Japan diese Denkerziehung als angemessen gelten.

Quelle der Fotos:

Sekai Meisaku Fantajî 26, KAGUYAHIME, Satz (Hirata, Shogo) Bild (Takahashi, Shinya Tokyo: Popura Verlag (Revidierte Ausgabe, 26. Abdruck) 2006.

Anmerkungen

- 1) Kiyokazu, Washida, Figuren der Fremden, in: Jitsuzonsisou-Ronshû, Nr. XII. (Vol.2, No.4) 1997, S.8f.
- 2) Dito, S. 22
- 3) Camhy, D., 2007, S. 131
- 4) Dito., S. 132
- 5) Dito., S. 144
- 6) Camhy, D., 2000, S. 18ff.
- 7) Camhy, D., 2007, S. 131
- 8) Vgl. Ito, Seiji, 1973, S. 13-15
- 9) Vgl. Düwell, M., Hubenthal, Chr. und Werner, M. H., (Hrsg.v.), 2002, S.325ff.
- 10) Kaneko, Misuzu: 2004, S. 107 Misuzu KANEKO ist nach Herrn Jun-Ichi YODA eine Kinderdichterin in Japan, die nach kindlichen Sinnlichkeit „Kindergedichte“ als schönes Urblatt der Gedichte dichtet. Sie ist für Dichten mit Kindern wie Philosophieren mit Kindern interessant.

Literatur

- Baudrillard, Jean/Marc Guillaume; Figures de L' Alterte, (übersetzt von Tukahara Fumi & Ishida, Kazuo) Tokyo: Kinokuniyashoten, 1995.
- Camhy, Daniela G. (Hg.): Von kleinen Mäusen und grossen Gedanken. Philosophische Nachdenkgeschichten, Graz, Österreich: Medienfabrik, 2000. (Illustration: Carmen Wonne)
- Camhy, Daniela G.: „Entwicklung einer praxisrelevanten Strategie gegen Fremdenfeindlichkeit am Beispiel der Kinderphilosophie“, in: Vgl. Marsal / Dobashi / Weber / Lund (Hg.) 2007: 131-144.
- Düwell, M., Hubenthal, Chr. und Werner, M. H., hrsg.v.: Handbuch Ethik, 2002, Stuttgart / Weimar: J. B. Metzler.
- Fujita, Masaaki: Das Selbst und der Andere, in Jitsuzonsisou-Ronshu, Nr. XII. (Vol.2, No.4) 1997, S. 57-75.
- Hosomi, Kazuyuki: Identity / Otherness, Tokyo: Iwanamishoten, 1999.
- Itô, Hidenori (Hrsg.v.): "Kindai" to "Tasha", Tokyo: Seibundo, 2006.
- Itô, Seiji: Kaguyahime no Tanjô, Tokyo: Kodansha, 1973.
- Kaneko, Misuzu: Watashi to Kotori to Suzu to, (Ich und Vogelchen und Schelle) JULA Shuppankyoku, 2004.,
- Mano, Sumiko: Nihon no Mukashibanashi no Hensen · Messeji, Tokyo: Meijitosho, 1999.
- Martens, Ekkehard: Methodik des Ethik- und Philosophieunterrichts. Philosophieren als elementare Kulturtechnik, Hannover 2003.
- Nihonbungakukyôkai (Hrsg.v.): Nihonbungaku, Vol. 37-9 und 37-10, Tokyo: Wasedaigaku, 1988.
- Nishida, Yuichi (Hrsg.v.): Gendaishisou (revue de la pensee d' aujourd' hui.) Vol.17-3, Tokyo: Seidosha, 1989.
- Pace, Giovanni: Kinder philosophieren über das Fremde. Eine Unterrichtseinheit an einer deutschen Realschule als Vergleichsbasis zum österreichischen Forschungsprojekt „Strategien gegen Fremdenfeindlichkeit“ Pädagogische Hochschule Karlsruhe, 2010.
- Umehara, Takeshi u. Ueda Masaaki (Hrsg.): The Story of TAKETORI, Kyoto: Dôhōsha, 1994, Ôta Haruko (Satz), Yûichirô Irie (Bild)
- Takiura, Shizuo: "Jibun" to "Tanin" o Dô Miruka, Tokyo: NHK Books, 1990
- Umeyama Hideyuki: Kaguyahime no Hikari to Kage, Kyoto: Jinbunshoin, 1991.
- Washida, Kiyokazu: Figuren des Fremden, in: Jitsuzonsisou-Ronshû, Nr. XII. (Vol. 2, No 4) 1997, S. 5-35.